Vorwort des Herausgebers

Der vorliegende Band über das letzte Kapitel der Geschichte der Habsburgermonarchie im Ersten Weltkrieg ist der letzte der Reihe "Die Habsburgermonarchie 1848–1918". Die Veröffentlichung ist ein Gemeinschaftsprojekt der ehemaligen Kommission für die Geschichte der Habsburgermonarchie bei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften unter dessen letztem Obmann em. Univ.-Prof. Mag. Dr. Helmut Rumpler und des Militärhistorischen Beirates der Wissenschaftskommission beim Bundesministerium für Landesverteidigung und Sport unter dessen Vorsitzendem Univ.-Prof. Dr. Harald Heppner und unter organisatorischer Betreuung von Univ.-Doz. Dr. Erwin Schmidl. Die Entwicklung des Bandkonzeptes und die Auswahl der Mitarbeiter erfolgten in Zusammenarbeit mit Delegierten der beiden herausgebenden Institutionen. Die zu unterschiedlichen Terminen eingelangten Einzelbeiträge wurden im Juni 2015 vidiert und abgeschlossen. Das redigierte Bandmanuskript wurde den Mitherausgebern am 16. August 2015 übermittelt. Deren zustimmende Stellungnahme erfolgte am 25. November 2015; Harald Heppner hat sich dankenswerterweise an der Endkorrektur beteiligt.

Im Laufe der Bearbeitung der seit dem ersten Band über die "Wirtschaftliche Entwicklung" nach Sachbereichen gegliederten Gesamtanalyse der Geschichte der Habsburgermonarchie 1848–1918 stellte sich heraus, dass der Kriegsausbruch 1914 für Mitteleuropa ein derart tiefgreifender Einschnitt war, dass die Einzelbände – mit wenigen Ausnahmen – nur die Entwicklungen bis 1914 zur Darstellung brachten. Die deutlich als große Zäsur erkennbare politische, gesellschaftliche und kulturelle Wende von der Epoche des Liberalismus zum Zeitalter der Totalitarismen sollte daher in einem eigenen Band bearbeitet werden. Methodisch grundsätzlich an der traditionellen Trias Politik-Gesellschaft-Kultur orientiert, wurde den in der neueren Literatur forcierten Fragen des gesellschaftlichen und kulturellen Wandels und des zivilen und militärischen Alltags Rechnung getragen¹. Die politischen, wirtschaftlichen und psychologischen Rückwirkungen des Kriegsgeschehens auf die "Heimatfront" werden in fast allen Beiträgen behandelt. Aus redaktionellen Gründen sind die Bereiche Weltkriegsstatistik und Weltkriegshistoriographie, die in den vorbereitenden workshops von den Autorinnen und Autoren reklamiert wurden, in zwei Sonderbände XI/2 und XI/3 ausgelagert worden.

Obwohl es sich um den Höhepunkt der inneren Krisenentwicklung und um das staatliche Ende der Monarchie im europäischen Hegemonialkampf mit einer weit ins 19. Jahrhundert zurückreichenden Vorgeschichte handelt, ist der Band kein Abschluss-

Orientiert an dem von David Stevenson, 1914–1918. Der Erste Weltkrieg (Düsseldorf 2006) vorgezeichneten Konzept.

band der Reihe im Sinne einer Synthese zum Thema Höhen und Tiefen, Chancen und Versagen der Habsburgermonarchie 1848-1918. Einer solchen steht die im Grundkonzept angelegte und in der Durchführung noch verstärkte Heterogenität der Einzelbeiträge entgegen. Das ursprüngliche und grundsätzliche Ziel einer interpretativen Gesamtbewertung wurde sehr früh in der Planung zugunsten der "Erforschung der repräsentativen Bereiche der Geschichte der Habsburgermonarchie der Franzisko-Josephinischen Epoche (1848-1918) und deren wissenschaftliche Darstellung in einem auf internationaler Zusammenarbeit beruhenden Handbuch" zwar nicht aufgegeben, aber in der organisatorischen Durchführung geändert. Das Ergebnis dieser "arbeitsteiligen Ergebniskumulation" (Peter Haslinger) liegt in den Einzelbänden zu den Themen Wirtschaft (Bd. I), Verwaltung und Rechtswesen (II.), Die Völker des Reiches (III), die Konfessionen (IV), Die bewaffnete Macht (V), Internationale Beziehungen (VI), Verfassung und Parlamentarismus (VII), Politische Öffentlichkeit (VIII), Soziale Strukturen (IX), Kultur und Gesellschaft (X), Erster Weltkrieg (XI) vor. Diese Lösung bot sich an, weil zur Zeit der Gründung der Kommission unter den Bedingungen des Kalten Krieges ein politischer Konsens und die Entwicklung eines national übergreifenden Narrativs ausgeschlossen schien. Vom Beginn an waren die Historiker der Nachfolgestaaten in die Planung eingebunden, und die Bearbeitung des Bandes über die "Völker des Reiches" (1980) demonstrierte einerseits die teilweise Übereinstimmung, andererseits die in Einzelfällen weit auseinandergehenden Bewertungen der nationalen Problematik des Vielvölkerstaates.

Die Gründung der "Kommission für die Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie" an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1959 war keine Selbstverständlichkeit. In Wien gab es schon mehrere traditionelle (Kommission für Neuere Geschichte Österreichs, Arbeitsgemeinschaft Ost, Kommission für Geschichte Österreichs bei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften) und neuere (Akademie-Institut Österreichische Geschichte, Österreichisches Ost- und Südosteuropa-Institut, Institut für den Donauraum) Institutionen, die sich mit politischer Unterstützung des österreichischen Unterrichtsministeriums unter Ernst Kolb und Heinrich Drimmel der Rückbesinnung auf die gemeinsame Geschichte Mitteleuropas im Rahmen der bislang in Österreich politisch schlecht beleumundeten Habsburgermonarchie2 widmeten. Dazu kam nun auf Anregung der Rockefeller-Foundation mit der Gründung eines "United States Committee to promote studies of the Habsburg Monarchy" 1957 und der "Kommission für die Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie" bei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1959 ein Vorschlag, der Wien eine führende Rolle bei der Neuerforschung und Neubewertung der Habsburgermonarchie zuwies.

Sowohl für die US-amerikanische Initiative als auch für die Wiener Aktivitäten war das neue Interesse für die Habsburgermonarchie eine eminent politische Angelegenheit. Die Rockefeller-Foundation und die amerikanischen Proponenten Hans Kohn, John

² Vgl. Clemens Aigner, Gerhard Fritz, Constantin M. Staus-Rausch (Hgg.), Das Habsburg-Trauma. Das schwierige Verhältnis der Republik Österreich zu ihrer Geschichte (Wien – Köln – Weimar 2013).

Rath und Charles und Barbara Jelavich wollten Entstehung, und Zerfall, Leistung und Versagen der Habsburgermonarchie im Hinblick auf ihren Modellcharakter beim Aufbau der Föderation europäischer Staaten untersuchen. Für Österreich war die Erinnerung an die Habsburgermonarchie der Versuch, im Vor- und Umfeld der Staatsvertragsverhandlungen den Eisernen Vorhang durch ein wissenschaftliches Kooperationsprojekt zu durchbrechen. Wenn das gelingen sollte, musste man die politischen Implikationen möglichst reduzieren. Daher war die Gründung eines unabhängigen wissenschaftlichen Forschungszentrums in Wien eine Lösung, die vom Internationalen Historikerverband in Stockholm (1960) und Wien (1965) und auf den großen Kongressen in Wien (1964), Bloomington (1966), Bratislava (1967) und Wien (1968) eine uneingeschränkte Zustimmung fand³. Schon in der ersten Stellungnahme von Heinrich Benedikt und Hugo Hantsch zum amerikanischen Vorschlag von 1952 hinsichtlich der "Errichtung eines künftigen europäischen Staatenverbandes" waren die beiden Wiener Exponenten um eine Entpolitisierung der Frage bemüht: "Zweifellos bietet die österreichisch-ungarische Monarchie, in welcher die Idee des vielnationalen und übernationalen Staates verwirklicht war, das weitaus ergiebigste und zugleich ein allseitiges Material zur Untersuchung des Wesens und der Formen des zusammengesetzten Staates". Das von Christoph Allmayer-Beck, Fritz Fellner und Gerald Stourzh 1958 ausgearbeitete Arbeitsprogramm konkretisierte die Fragestellung auf "Die Habsburgermonarchie und das Problem des übernationalen Staates". Das Konzept, das Hantsch der Philosophisch-Historischen Klasse der Akademie der Wissenschaften 1960 vorlegte, reduzierte das Projekt auf eine "Gesamtdarstellung der Geschichte und Kultur der österreichisch-ungarischen Monarchie"⁴. Hantsch und die von ihm berufene Kommission⁵ haben ihre Planungsentscheidungen nicht ohne Rückversicherung bei den an der Materie interessierten internationalen Fachkollegen getroffen. Nach der mit seinem Assistenten Fitz Fellner absolvierten Amerikareise mit dem Besuch von 10 Universitäten 1957 versicherte sich Hantsch auch der Expertise eines ihm nahestehenden Kreises von Kollegen in England (Carlile Aylmer Macartney), Frankreich (Jaques Droz), Deutschland (Theodor Schieder, Günther Stökl) und Italien (Franco Valsecchi). Hantsch hat das Erscheinen des 1. Bandes des von ihm begründeten und geplanten Werkes 1973 nicht mehr erlebt, er war ein Jahr vorher verstorben⁶.

³ Die konzeptionellen Schwierigkeiten und politischen Rahmenbedingungen hat Adam Wandruszka als Vorwort zum ersten Band dargestellt: ADAM WANDRUSZKA, Planung und Verwirklichung; in: ADAM WANDRUSZKA, PETER URBANITSCH (Hgg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918 I: Die wirtschaftliche Entwicklung, hg. ALOIS BRUSATTI (Wien 1973) XI–XX.

⁴ Vortrag in der Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 11. Mai 1960; in: Anzeiger der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historischen Klasse 13 (1960) 65–74.

Das waren Johann Christoph Allmayer-Beck, Heinrich Benedikt, Friedrich Engel-Janosi, Fritz Fellner, Richard Georg Plaschka, Gerald Stourzh, Erich Zöllner.

⁶ Über Werk und Wirken von Hugo Hantsch vgl. Fritz Fellner, Österreichs historische Mission und die Reichsidee. Werk und Wirken des Historikers Hugo Hantsch in der Diskussion um ein österreichisches Geschichtsbewußtsein; in: Ulfried Burz, Mihael Derndarsky, Werner Drobesch (Hgg.), Brennpunkt Mitteleuropa. Festschrift für Helmut Rumpler zum 65. Geburtstag (Klagenfurt 2000) 83–96; Johannes Holeschofsky, Hugo Hantsch. Eine biografische Studie, phil Diss. (Wien 2012).

Der vorliegende letzte Band der Reihe ist den Begründern des international als "Jahrhundertwerk" anerkannten Gemeinschaftsunternehmens⁷, Hugo Hantsch und Fritz Fellner, gewidmet. Dass sich zwei Persönlichkeiten mit so unterschiedlicher Mentalität und Weltsicht gemeinsam für ein Großprojekt über die Geschichte der Habsburgermonarchie begeistert haben, ist für Kenner der Materie und der Personen einigermaßen erstaunlich. Aber beide vereinte der "Wunsch, Österreich verstanden zu sehen", wie das Hantsch 1933 in Graz bei der Vorlage seiner ersten Arbeit über die "Entwicklung Österreichs zur Großmacht" und 1937 des ersten Bandes seiner "Geschichte Österreichs", die von den Nationalsozialisten in die Liste der verbotenen Bücher aufgenommen wurde, als Zentralstück seiner wissenschaftlichen Tätigkeit deklarierte. Dass der Konservative Hantsch mit dieser Wortwahl, die er 1947 bei seinem Amtsantritt als Professor in Wien wiederholte, keine einseitig positive Bewertung, sondern eben nur ein wieder zu rettendes Verständnis für die eigene und eigenständige Geschichte reklamierte, hat den Liberalen Fellner, der damals an der Edition des Redlich-Tagebuches arbeitete, wohl beeindruckt. Das von Hantsch und Fellner hinterlassene Vermächtnis einer "gerechten Beurteilung des Habsburgischen Vielvölkerreiches" wurde von den Obmännern der Kommission Adam Wandruszka (1972–1997) und seinem Sekretär und Mitherausgeber Peter Urbanitsch, Gerald Stourzh (1993-1996) und Helmut Rumpler (1996-2012) gewahrt. Anfang 2013 wurde die Kommission für die Geschichte der Habsburgermonarchie zusammen mit der Historischen Kommission und dem Österreichischen Bibliographischen Lexikon dem Institut für Neuzeit- und Zeitgeschichtsforschung eingegliedert, in dessen Auftrag Helmut Rumpler das elfbändige Werk zum Abschluss bringt.

Viktring, September 2015

Helmut Rumpler

⁷ Vgl. Gesamtrezension der Reihe (ohne die Bände X: Kultur und XI: Erster Weltkrieg) von Mathias Stickler, Die Habsburgermonarchie 1848–1918 – Ein Jahrhundertwerk auf der Zielgeraden; in: Historische Zeitschrift 295 (2012) 690–719; vgl. auch Gerald Stourzh, The Multinational Empire Revisited. Reflections on Late Imperial Austria; in: Austrian History Yearbook 23 (1992) 1–22; András Gerő (Hg.), The Austro-Hungarian Monarchy Revisited (= East European Monographs 751, New Jersey 2009); Ders. (Hg.), A Monarchia kora – ma [Das Zeitalter der Monarchie – heute] (Budapest 2007).